



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 2. September.

Vorfall, welcher die Abschaffung der Tortur in den Königl. Preuß. Staaten veranlaßte.

Noch in den ersten Jahren der Regierung Friedrichs des Großen wurde bei Criminal-Untersuchungen, zur Ausmittelung eines nicht schon hinlänglich erwiesenen Verbrechens, die Tortur in Anwendung gebracht.

Den ehemaligen Stelzenkrug in Berlin besaß eine kinderlose Wittwe, und in diesem wohnte, außer ihr, Niemand, als ein armer Candidat, welcher sich davon nothdürftig ernährte, daß er vom Morgen bis zum Abend Kindern wohlhabender Bürger Unterricht in den ersten Elementen der lateinischen Sprache, der Erdbeschreibung, Geschichte, im Rechnen und Schreiben gab.

Eines Morgens kam die Wittwe nicht, wie gewöhnlich, aus ihrer Schlafkammer zum Vorschein; dies erregte endlich Besorgnisse, und als man die Thür dieser Kammer öffnete, fand man die Wittwe todt in ihrem Bette. Ein um ihren Hals befindlicher Strick ließ keinen Zweifel, daß sie erdroffelt seyn mußte.

Auf die diesfällige Anzeige an die obrigkeitliche Behörde, veranlaßte diese sogleich, den einzigen Hausgenossen der Ermordeten, den Candidaten, vorfordern zu lassen, um ihn zu vernehmen: ob er über diesen Mord keine nähere Auskunft, zur Ausmittelung und Habhaftwerdung des Thäters, angeben könnte.

Des Candidaten Zimmer war ebenfalls verschlossen und er nicht aufzufinden. Nach Verlauf von einigen Stunden kam er in seine Wohnung zurück. Er wurde sogleich vor den

Richter geführt und über die Mordthat vernommen. Er versicherte, daß er darüber nicht die mindeste Auskunft geben könne, indem er die Nacht gar nicht in seinem Quartier gewesen sey. — Auf Befragen, wo er solche denn zugebracht? antwortete er: er habe gestern einen Freund, einen Landgeistlichen, einige Meilen von Berlin wohnhaft, besucht, solchen jedoch am Abend verlassen, um zu Fuß den Rückweg zu machen. Bei der eingetretenen Dunkelheit habe er sich jedoch verirrt und die Nacht auf dem Felde zubringen müssen.

Dieser Umstand, und da er schlechterdings nicht im Stande war, die nächtliche Abwesenheit außer dem Hause gehörig zu beweisen, machte ihn des Mordes verdächtig; er wurde daher sogleich verhaftet, und der That beschuldigt. Er leugnete solche standhaft; indes achtete man darauf nicht und trug kein Bedenken, um ihn zum Geständniß zu bringen, an ihm die Tortur vollziehen zu lassen. Bei dem ersten Grade derselben flehte er, den Schmerzen erliegend, inne zu halten, und bekannte sich als Mörder.

Das Gerücht davon verbreitete sich schnell durch die ganze Stadt. Am meisten erstaunten und erschrocken aber diejenigen, die den Candidaten so viele Jahre als Hauslehrer gekannt, und ihn, wegen seines stillen, frommen Wesens und der liebevollen Behandlung seiner Schüler, sehr lieb gewonnen hatten. Sie hielten ihn eines solchen Frevels ganz unfähig und beschloßen, in einer Deputation sich deshalb an den damaligen Großkanzler von Cocceji zu wenden, um ihn darauf aufmerksam zu machen: wie es höchst wahrscheinlich sey, daß

dem Candidaten, bei einem so lange unbescholtenen Lebenswandel, nur durch die Schmerzen der Folter ein Geständniß erpreßt worden sey, das keineswegs auf Wahrheit beruhen könne.

Cocceji hörte die Abgeordneten ruhig an, und entließ solche sehr human, mit dem Troste, daß er ihre Winke gewiß berücksichtigen werde. Er ließ es auch nicht bei dieser Versicherung bewenden, sondern forderte sogleich die über diesen Mord und über die wider den Candidaten verhängte Untersuchung verhandelten Acten ein.

Bei genauer Durchsicht fand er, daß man noch nicht gehörig untersucht, ob nicht etwa die Wittwe sich selbst erdrosselt habe, und er verfügte zu diesem Ende eine neue Besichtigung der Leiche, die man — bei einem vormalig herrschenden Vorurtheile — nicht zu berühren gewagt. Zu dieser Besichtigung wurde der Scharfrichter in Berlin zugezogen, um über die Erdrosselung sein Gutachten abzugeben. Er erklärte: die Ermordete sey durch einen kunstgerechten Knoten erwürgt worden. Cocceji fiel dieses Beiwort auf. Er ließ den Scharfrichter zu sich bescheiden, und fragte ihn: was er unter dem Worte „kunstgerecht“ verstände?

„Es ist eine eigne Art, in einen Strick einen Knoten zu schürzen, wenn Jemand von uns gehängt werden soll, wodurch dieser gewaltsame Tod beschleunigt und erleichtert wird.“

Ist denn dabei etwas Künstliches? fragte Cocceji. „Das wohl nicht,“ versetzte der Scharfrichter: „aber es ist doch ein besonderer Kunstgriff, der nur denjenigen bekannt seyn kann, welche zum Metier gehören.“

Diesen Umstand beachtend, ließ nun der Großkanzler im Stillen Erkundigungen einziehen, ob etwa Scharfrichter oder ihre Knechte in dieser Zeit in Berlin gewesen wären. Es wurde auch bald ausgemittelt, daß zwei Scharfrichterknechte aus Spandow an dem Abend, wo in der darauf folgenden Nacht der Mord verübt worden, nach Berlin gekommen. Es waren die leiblichen Brüder der Ermordeten. Sie wurden auf seinen Befehl verhaftet und bekannten die That. Sie hatten ihre Schwester erdrosselt, um, als die nächsten Erben ihres Vermögens, desto früher zu dessen Besitz zu gelangen.

Auf Cocceji's diesfalligen Bericht an Friedrich den Großen, untersagte dieser sogleich die Anwendung der Tortur in seinen Staaten. Friedrich hat das Andenken Cocceji's durch dessen Marmorbüste, die er auf dem Hofe des Kammer-Gerichts in Berlin aufstellen ließ, noch geehrt, und wenn er auch sonst keine Verdienste um die Justiz-Pflege hätte, verdient er doch schon dieserhalb ein solches Denkmal. Wie Vielen wird es errichtet, weil sie viele Tausende in den Tod geführt; der biedere Cocceji hat aber viele Tausende von dem schmerzvollen Tode der Verbrecher gerettet, die früher als Märtyrer einer grausamen Justizverwaltung hingeopfert worden sind.

Der sonderbare Schatzmeister.

Peter der Große hatte in der unglücklichen Schlacht bei Narva, den 30. November 1700, außer 180 Kanonen, auch die ganze Kriegskasse an die Schweden verloren. Er schrieb daher seinem Reichsschatzmeister Prosorowsky und befahl demselben, alles Kaiserliche Silbergeräth in die Münze zu schicken, und schon am dritten Tage sendete Prosorowsky eine Million Rubel. Der Zaar konnte sich zwar nicht erklären, wie diese Summe in so kurzer Frist geschlagen worden sey, vergaß aber im fortdauernden Kriegsgetümmel nähere Erkundigung einzuziehen. Als er nun nach Lieflands Eroberung siegreich in Moskau einzog, um hier Freudenfeste anzustellen, so bedauerte er im Gespräch mit Prosorowsky den Verlust seines silbernen Tafelgeschirres. Der Reichsschatzmeister antwortete: Herr, nur etliche Tage Aufschub, und es ist ersetzt. Woher? fragte Peter, ich habe ja alles vermünzen lassen? — Nun führte Prosorowsky den Zaar in ein verstecktes unterirdisches Gemölbe des Palastes, zeigte ihm das daselbst aufgehobene Silbergeräthe, und außerdem noch mehrere Kisten voll ausgeprägten Goldes. Peter, erstaunt und erfreut über die patriotische Treue seines Finanzministers, wollte ihn deshalb belohnen; doch Prosorowsky schlug es großmüthig aus, und erbat sich bloß, daß der Zaar diesen Vorfall Geheimniß bleiben lassen möchte, denn er habe es für heilige Pflicht gehalten, vom jährlichen Ueberschusse der Staatseinkünfte einen Nothpfennig zurückzulegen.

Aus dem Leben Friedrichs des Großen.

Einmal stand der König in dem Schlosse zu Potsdam des Morgens am Fenster und sah auf der langen Brücke einen Handwerksburschen, der sein Reisebündel vor sich gelegt, die Augen gen Himmel gerichtet hatte, und, anscheinend in fromme Betrachtungen versunken, eine Zeit lang in dieser Stellung unbeweglich dastand. Dies fiel dem großen Monarchen auf, dem selten das geringste Bemerkenswerthe an den Menschen entging; er ließ jenen einwandernden Handwerksburschen vor sich kommen, und nun entspann sich zwischen dem König und letzterem folgendes Gespräch:

Der König: Wer seyd ihr?

Der Handwerksbursche: Ein Weißgerbergesell.

Der K. Wo wollt ihr hin?

Der H. Nach Berlin.

Der K. Und wo kommt ihr her?

Der H. Aus Leipzig.

Der K. Giebt es denn da keine Arbeit, keinen Verdienst?

Der H. O ja! zu arbeiten und zu leben giebt's wohl; — aber —

Der K. Nun?

Der H. Man will sich auch weiter umsehen, und Berlin soll eine schöne Stadt seyn.

Der K. So.

Der H. Ja, und man soll auch da zu leben haben.

Der K. Wenn man arbeitet!

Der H. Ich bin mein Lebstage kein Faulenzer gewesen.

Der K. Nun das ist gut. Geht in Gottes Namen und seyd fleißig. (Zu einem Kammerherrn: Gebt ihm zwei Friedrichsd'or!)

Der H. Tausend Dank, Ihre Majestät! O! wenn ich doch dankbar seyn könnte! Nun, komme ich wieder nach Sachsen, so will ich es aller Welt erzählen, was der König von Preußen für ein gnädiger und freigebiger Herr ist. —

Der K. Nein, nein! das thut nur nicht. Es möchten sonst sich viele Weißgerbergesellen bei mir melden, und sich nach der Wahrheit erkundigen wollen.

Die thierische Kohle ist zum Reinigen, Entfärben und Entsauern des Bieres ein treffliches Mittel.

Die Anwendung der vollkommen verkohlten Knochen bei der Zuckersabrication ist bekannt; man erhält den schönsten Zucker durch dieses Reinigungsmittel. Die Hauptbestandtheile desselben, welche für unsern Zweck in Betracht kommen, sind die thierische Kohle und der kohlen-saure Kalk. Die Kohle wirkt der Fäulniß entgegen, verhindert folglich die faule Gährung und entfernt Alles, was dem Biere eine dunkle Färbung und einen Beigeschmack geben kann; der kohlen-saure Kalk nimmt die Säure auf und verhindert dadurch zugleich die Bildung des Klebers. Hiernach ist die Wirkung der Reinigungskohle eine doppelte, im Ganzen aber wird durch deren Anwendung eine ganz gesunde Würze und in viel kürzerer Zeit, als ohne dieses Verfahren, ein vollkommen weinhelles, vorzüglich haltbares, reines Bier erzielt, wobei eine sorgfältige Wartung desselben immer vorausgesetzt wird, ohne welche das Bier vor dem Verderben zu schützen Nichts vermag. Beiläufig wird noch bemerkt, daß die Trebern, durch die Kohle ebenfalls verbessert, besser mästet, als ohne dieselbe, und daß sie vom Vieh gern gefressen werden.

Das Verfahren bei der Anwendung der Reinigungskohle ist kürzlich folgendes: Das frische Schrot wird, nachdem es in das Braugefäß geschüttet worden, mit dem Rechen auseinander gezogen und geebnet; darauf wird, so gleichmäßig als möglich, mit der Hand so viel Reinigungskohle darauf gestreut, daß auf 100 Pfund Malzschrot höchstens sieben Achtel-Pfund Kohle kommen. Hierauf wird die Kohle mit der obern Schicht des Malzschrotes gemengt, und dasselbe bis zum Brauen gut bedeckt. Beim Brauen selbst und bei der darauf folgenden Hopfung wird darum aber keine Abänderung des gewöhnlichen Verfahrens nöthig. Die Bemerkung, daß die Reinigungskohle nur vor dem Ausbrauen des Malzschrotes angewendet werden darf, wird hinzugefügt, um jeder Ungewißheit zu begegnen.

Pulverisirte Reinigungskohle ist stets bei Ernst Arnoldi's Söhnen in Gotha — der Centner zu 110 Pfund für 3 Thlr. Preuß.

Courant, das Pfund für $1\frac{1}{2}$ Sgr. (1 gGr.) — zu haben, die solche in ihrer chemischen Fabrik bereiten lassen. R.

Aus der Naturgeschichte des Menschen.

Der Mensch ist des Abends nicht so lang, als früh Morgens. Die Länge vom Morgen bis zum Abend variirt beinahe um einen Zoll. — Im Sommer wiegen gesunde Menschen beinahe um drei Pfund weniger als im Winter. — Unter den Geschöpfen gleicher Größe hat der Mensch das meiste Gehirn. Ein Mensch, der 100 Pfund wiegt, hat gewöhnlich 4 Pfund Gehirn. Ein Ochse von 800 bis 900 Pfund hat gewöhnlich nur 1 Pfund Gehirn. — Man zählt 249 Knochen im menschlichen Körper, nemlich 14 im Gehirn, im übrigen Kopf und Halse 46, im Rumpfe 67, in den Armen und Händen 62, in den Beinen und Füßen 60. — Das Herz zieht sich in einer Stunde 4000mal zusammen. Die ganze Blutmasse des Körpers (15 bis 25 Pfund) geht alle Stunden 18mal durch's Herz und durchläuft in einer Minute wenigstens 125 Fuß. — Der Puls einer erwachsenen, gesunden Person schlägt in einer Minute nicht unter 80, nicht über 90mal, gewöhnlich 84mal. — Man hat angenommen, daß der Mensch in 20 Jahren durch die Ausdünstung so viel verliert, als er wiegt, so daß einer, der 80 Jahre alt geworden ist, sich 4mal erneuert hat. Gewöhnlich hat der Mensch 240,000 Haare und 2,016,000,000 Schweißlöcher.

Nutzen der falschen Pocken. — Eine Dame, welche zu L. eine Menagerie, hauptsächlich um einen noch nie gesehenen ägyptischen Ibis in Augenschein zu nehmen, besuchte, näherte sich dem Käfig eines Affen etwas zu dreist. Der Affe, sey es nun aus Neugierde, auch das Gesicht der Dame einmal zu sehen, oder aus Bosheit, griff heraus, ihr nach dem Kopf und — Dank sey den Haarkünstlern! — behielt nichts als die falschen Pocken in den Krallen, die er denn, nach genauer Besichtigung, auf seine Weise umdressirte und unwillig wieder herauswarf.

Vor mehreren Monaten ging ein alter amerikanischer Schiffscapitain durch einige Straßen von London und stieß an Jeden an, der ihm

begegnete. Viele murrten, Andere schimpften, wieder Andere schnitten finstre Gesichter u. s. w. Nur ein einziger junger Mann blieb freundlich. „He da!“ rief der Capitain. Der junge Mann blieb stehen und der Rufende sagte: „Komm her, Gutmüthiger, gieb mir deine Hand, ich will deine Bekanntschaft machen. Sieh, ich bin ein alter mürrischer Mann, habe viele Launen, aber weder Weib noch Kind; willst du bei mir bleiben und mich im Alter pflegen, so sollst du mein Erbe seyn.“ Der Freundliche ist ein deutscher Maler und heißt Günther. Sie waren bald eins und wurden gute Freunde. Ein Paar Tage darauf machte der Capitain sein Testament und legte es gerichtlich nieder. Stirbt er einst, so erhält Günther ein Vermögen von 100,000 Pfund Sterl. (1 Mill. Fl. Conventionsgeld). Diese Geschichte ist buchstäblich wahr und verhängt! —

Ein Auktions-Commissarius hatte drei Hüte auf seinem Verzeichniß. Beim Ausrufen fanden sich viere vor. Der Ausrufer meinte: es werde wohl so ein alter Hut noch in dem andern gesteckt haben. Die vier Hüte wurden für sieben Silber Groschen verkauft. Als der Auktions-Commissarius nach Hause gehen wollte, fehlte ihm sein Hut, und es entdeckte sich, daß sein Hut das vierblättrige Kleeblatt gefüllt hatte.

Eine junge Dame, die gern die Hochgebildete spielt, wurde gefragt, wie sie sich in der gesrigen musikalischen Theegesellschaft amüsirt habe. „Ach, antwortete sie verdrießlich, ganz und gar nicht, sie haben den ganzen Abend nichts als Kanonen gesungen, und die lieb' ich nicht!“

Auch die Französinnen wollen nicht viel von ihrem Lauffcheine wissen. Als neulich der Präsident des Affisenhofes zu Paris einen weiblichen Zeugen um sein Alter fragte, erwiederte dieser: „Wissen Sie wohl, Herr Präsident, daß diese Frage durchaus nicht galant ist? Doch weil ich's sagen muß, ich bin, gut gezählt, 76 Jahre alt.“ Daß die Zuschauer hierüber in ein französisches Gelächter ausbrachen, setzen wir voraus.

Ein Bauersmann, der sich berauscht hatte, wollte aus der Stadt wieder nach Hause reiten. In der Trunkenheit legte er den Sattel

verkehrt aufs Pferd. Ein anderer machte ihn darauf aufmerksam; die Antwort war: Bekümmere er sich nur um sich, weiß er denn, welchen Weg ich reiten will?

Proben aus einem Manuscripte.

Der leichte Tod.

„Wohlan, ich wage Leib und Leben,“ —
Ruft Bull, berauscht vom Saft der Neben.
Wie sollt' auch der vorm Tode beben,
Der keinen Geist braucht aufzugeben.

Der beste Schneider.

Welcher, sage mir, ist der geschickteste Schneider der
Hauptstadt? —

Welcher den Mantel dir macht, der nach dem Win-
de sich dreht.

Isffels Gebet für seinen Kaiser.

Schütz, o gnädiger Gott, den allergnädigsten Kaiser
Und sein erlauchtes Haus immer vor jeglichem Leid!

Grabschrift.

Auf der Vorderseite: Er trank oft den bittern
Auf der Rückseite: Kelch des Leidens.

J. M.

Warnung an mein lebensfrohes T — chen
(durch D und T).

Ländle durch's duftende Thal, Du Traute! doch denke
dabei,
Daß Dir des trügrischen Traums trübende Täuschun-
gen drohn!

M.

S.

Sylben = Räthsel.

Wie die Erste, mag des Schicksals Hand,
Gutes Mädchen, Dich durch's Leben führen;
Doch, wenn Dich auch seine Lücke fand,
Mögest Du die Zweite nie verlieren.
Und der Frauen holde Zaubermacht
Ist das Ganze, dem nichts widerstehet,
Und das hier schon in der Erden-Nacht
Uns mit Himmelstönen leis umwehet.

Auflösung des Räthfels in Nr. 34: Ehe.

Bekanntmachungen.

(391) Bekanntmachung. Die Unterzeichnete, welche nach erhaltener Concession Einer Königl. Hochlöbl. Regierung allhier genehmigt ist, die zeither von Frau Majorin v. Selmnitz geleitete Privat-Unterrichtsanstalt für Töchter vom Monat October d. J. an zu übernehmen und fortzusetzen, beabsichtigt zugleich die Errichtung einer Elementar-Classe

für kleinere Mädchen, welche noch unter dem schulpflichtigen Alter stehen, oder in dasselbe eben erst eingetreten sind. Diese sollen, von den übrigen abgesondert, nur etwa vier Stunden täglich, theils in den ersten Anfangsgründen des Wissens unterwiesen, theils auch auf andere Weise zweckmäßig beschäftigt, geübt und unterhalten werden.

Diejenigen Eltern, welche ihre geliebten Töchter der Unterzeichneten anzuvertrauen geneigt seyn dürften, um sie entweder in das oben genannte Institut aufzunehmen, oder nur, bei jüngerm Alter, auf die zuletzt angeedeutete Weise zu beaufsichtigen und zu beschäftigen, werden ersucht, Ihre diesfälligen Wünsche dem Herrn Regierungsrath Weiß bekannt zu machen, welcher, da die Unterzeichnete bis gegen Ende Septembers in Naumburg wohnhaft zu bleiben genöthigt ist, bereit seyn wird, die in jeder Beziehung zu wünschende nähere Auskunft zu ertheilen.

Merseburg, den 31. August 1829.

Mariane verwittwete Sacke,
geb. Heinsius.

(364) Auction. Künftigem

Neunten September 1829

und folgende Tage, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen in der Wohnung der verstorbenen Frau Regierungsräthin le Plat, zwei Treppen hoch, in dem Kaufmann Stecknerschen Wohnhause Nr. 125. in hiesiger Burgstraße, mehrere Nachlass-Effecten an Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Kupfer, Messing, Gläsern, Porzellan, Steingut, Spiegeln, Commoden, Sophas, Tischen, Stühlen, Schränken, Bettstellen, Uhren und andern Hausgeräthschaften, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Preuss. Courant verkauft werden; welches hiermit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht und zugleich bemerkt wird, daß die gedruckten Cataloge bei dem Herrn Dom-Diaconus Eylau allhier, so wie auch in dem Auctionslocale, ingleichen im Locale des unterzeichneten Gerichtsamts erhalten werden können.

Merseburg, den 15. August 1829.

Königl. Preuss. Gerichtsamts für den
Stadtbezirk.

Schäfer.

(389) **Subscriptions = Anzeige.** Der Königl. General-Lieutenant Moriz von Schöler Excellenz hat den Ertrag eines von ihm verfaßten Gedichtes, „der Erdball im Aether,“ zur Unterstützung derjenigen Kinder Ost- und West-Preußens und Schlesiens, die ihre Eltern durch die diesjährigen Ueberschwemmungen verloren haben, bestimmt. Der Preis dieses geistvollen, sieben bis acht Bogen starken Gedichtes, dessen Druck bereits veranlaßt ist, ist auf Einen Thaler festgesetzt. Zur Beförderung dieses menschenfreundlichen Zwecks bieten wir auf dem Wege der Subscription allen theilnehmenden Herzen, die die Thränen unglücklicher Waisen trocknen helfen wollen, und allen Freunden einer erhabenen ernsten Dichtung, gedachtes Werk hiermit an; wobei wir bemerken, daß die Namen der menschenfreundlichen Subscribenten dem Werke werden vorgedruckt, und nach geschlossener Subscription die Exemplare der Schrift, worauf bei uns subscribirt worden, von uns den edlen Subscribenten werden übersandt werden.

Magdeburg, den 27. August 1829.

Königl. Banco-Comtoir der Provinz Sachsen.

Schulenburg. v. Bangerow.

Subscriptions auf vorstehend bemerktes Gedicht können bei dem unterzeichneten Stadtrathe erfolgen.

Merseburg, den 31. August 1829.

Der Stadtrath hier.

(376) **Bekanntmachung.** Auf den, nach Maaßgabe der Brandversicherungs-Cataster-Nummern ausgegebenen Erlaß der hiesigen Communalbehörde vom 13. Junius 1829, betreffend die hiesige Kirche, haben geantwortet: Nr. 4. 5. 6. 7. 10. 11. 12. 13. 15. 18. 20. 21. 22. 23. 25. 27. 28. 29. 31. 32. 33. 34. 37. 41. 42. 43. 45. 47. 48. 49. 51. 53. 54. 55. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 92. 93. 94. 95. 100. 102. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 113. 114. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 130. 135. 136. 140. 141. 142. 143. 146. 147. 148. 149. 150. 151.

152. 153. 155. 156. 157. 158. 159. 161. 162. 163. 167. 168. 172. 173. 177. 178. 180. 183. 185. 187. 199. 200. 207. 208. 210. 211. 232. 271. 304.

dahingegen nicht:

Nr. 1. 2. 3. 8. 9. 14. 16. 17. 24. 26. 30. 35. 39. 40. 44. 50. 52. 56. 57. 67. 83. 91. 96. 97. 98. 99. 101. 103. 104. 111. 112. 115. 116. 128. 129. 132. 137. 138. 144. 145. 154. 160. 171. 174. 179. 181. 182. 184. 186. 188. 189. 194. 195. 196. 197. 201. 202. 203. 205. 206. 209. 305. 306. und kann auf der Letzteren etwa noch eingehende Erklärungen keine Rücksicht mehr genommen werden.

Das bis jetzt in der Sache erlangte Resultat wird Jedem der Interessenten, auf diesfalliges Verlangen, von Unterzeichnetem bekannt gemacht werden.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 24. August 1829.
Fleischer,
Bürgermeister.

(386) **Anzeige.** Bei G. M. Meyer jun. in Braunschweig erscheint auf Pränumeration: W. A. Mozart's Opem im Clav. Auszuge mit italienischem und deutschen Texte, wohlfeile Ausgabe in groß Queroc-tav, als: Don Juan, Pränum. Pr. 1 Thlr. 18 gGr. (22 Sgr. 6 Pf.); Titus, 1 Thlr.; die Zauberflöte, 1 Thlr. 8 gGr. (10 Sgr.); Figaro's Hochzeit, 1 Thlr. 20 gGr. (25 Sgr.); die Entführung a. d. Serail, 1 Thlr. 8 gGr. (10 Sgr.); Cosi fan tutte (Weibertreue), 1 Thlr. 18 gGr. (22 Sgr. 6 Pf.,

worüber Probebogen zur Ansicht bereit liegen und ausführliche Ankündigungen bei mir zu haben sind, und worauf ich das musikalische Publicum besonders aufmerksam mache.

Merseburg, am 30. August 1829.

J. G. E. Römer,
Buch- und Musikalien-Handlung,
Dom Nr. 6.

(373) **Logis = Vermietung.** In meinem Hause in hiesiger Gotthardtsstraße ist eine meublirte Stube nebst Kammer zum bevorstehenden Landtage zu vermietthen. Auch kann ein Pferdestall zu 2 Pferden dazu gege-

ben werden. Merseburg, den 24. August 1829.

Carl Wilh. Klingebel.

(357) Handlungs-Anzeige. So eben habe ich eine frische Sendung Steingut erhalten und verkaufe solches zu sehr billigen Preisen, nämlich das Duzend feine Teller zu 16 gGr. (20 Sgr.), das Duzend Suppenteller zu 18 gGr. (22 Sgr. 6 Pf.), und die übrigen Steingut-Waaren ebenfalls verhältnißmäßig sehr wohlfeil.

Ebenso alle Sorten Glaswaaren: das Duzend geschliffene Wein- und Biergläser zu 1 Thlr., ditto Liqueurgläser zu 16 gGr. (20 Sgr.), Blumenvasen zu 4 gGr. (5 Sgr.) bis zu 1 Thlr. das Stück, das Duzend ordinaire Biergläser zu 12 gGr. (15 Sgr.), das Duzend Wein- und Branntweingläser zu eben dem Preise, die kleinern noch billiger, die hohen Biergläser zu 18 gGr. (22 Sgr. 6 Pf.) das Duzend, wie auch gute und starke grüne Weinbouteillen zu 3 Thlr. pro Hundert, und alle Sorten weißes und halbweißes Tafelglas sehr billig.

Merseburg, den 16. August 1829.

J. G. Müller,
an der Stadt-Kirche.

(372) Handlungs-Anzeige. Neue holländische und englische Volksheringe verkaufe ich in Schocken und im Einzelnen zu sehr billigen Preisen.

Merseburg, den 24. August 1829.

Carl Wilh. Klingebel.

(379) Verkauf. Eine zweispännige Chaise mit Vorderverdeck, noch in gutem Stande, steht zu verkaufen in der Breitegasse Nr. 405.

Merseburg, den 29. August 1829.

(387) Verkauf. Einige ganz gute, frische Weinfässer, welche theils in Eisen gebunden sind, stehen zu verkaufen in der Obergreitegasse Nr. 406. bei

Merseburg, den 31. August 1829.

Christian Leißner.

(384) Ein Leinenweberstuhl wird zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft durch die Expedition der Merseburgischen Blätter.

(381) Bekanntmachung. Es würde ein Glaser, ein Schloffer und ein Bäcker, die ihre Professionen gut verstehen, ein zureichendes Auskommen zu Dürrenberg finden.

Der Mangel an genannten Professionen ist seit her sehr fühlbar gewesen.

Dürrenberg, den 26. August 1829.

(378) Lehrlings-Gesuch. Ein wohl-erzogener junger Mensch, welcher Lust hat, als Vergolder, Lackirer und Firma-Schreiber in die Lehre zu treten, kann unter angenehmliehen Bedingungen ein Unterkommen finden. Nähere Nachricht ertheilt der Schuhmacher-Meister Herr Bernstein.

Merseburg, den 29. August 1829.

(377) Abhanden gekommener Hund. Am 23. August ist auf dem Rittergute zu Traugart bei Merseburg ein wachsamer Hofhund, nemlich ein ganz weiß gezeichneter Spitz, vermisst worden. Der Finder hat denselben gegen Empfangnahme eines Douceurs an die Besizerin daselbst abzugeben.

(380) Zwei Thaler Belohnung.

Zwei Thaler sichere ich demjenigen bei Verschweigung seines Namens zu, welcher mir zur Wiedererlangung der unten specificirten Gegenstände, oder zur Entdeckung des Thäters, so daß derselbe zur gesetzlichen Bestrafung gezogen werden kann, behülflich ist.

- 1) Ein Vorderrad von einem zweispännigen Wagen.
- 2) Ein eiserner Schlußnagel.
- 3) Ein Dreckdeckel von Eisenblech.
- 4) Eine Reichgabel.

Kreipau, den 28. August 1829.

August Hoffmann.

(388) Dank. Den Jugendfreunden meines frühverstorbenen Sohnes, welche bei seinem Begräbniß noch die letzten Merkmale Jhrer Liebe und trauernden Theilnahme öffentlich an den Tag legten, durch diese Beweise Jhrer wohlwollenden Gesinnung aber auch meinen bitterm Schmerz um den Frühverblichenen linderten, sage ich hiermit meinen wärmsten Dank.

Merseburg, den 29. August 1829.

Christiane Friederike verw. Paitenberger,
geb. Püchel.

(390) Abschied. Meinen verehrten Gönnern sage ich, sowohl für das mir geschenkte gütige Zutrauen, als für die freundliche Aufnahme und mannichfaltigen Beweise Ihrer Gewogenheit und Güte, hiermit den innigsten Dank. Scheidend rufe ich Allen ein herzliches Lebwohl zu, und indem ich mich Ihrem ferneren Wohlwollen empfehle, bemerke ich zugleich: daß ich gegen Ostern k. J. wieder nach Merseburg zurückkehren werde.

Merseburg, den 31. August 1829.

Helmke,
Balletmeister und Tanzlehrer.

(392) Auszuleihen. 2000 Thlr. Pr. Courant sind sowohl im Einzelnen, als im Ganzen gegen pupillarische Sicherheit binnen hier und Michael auszuleihen. Wo? erfährt man in der Redaction des Amtsblatts.

(383) Einladung. Da die im vorigen Stück dieser Blätter angezeigte Tanzmusik wegen ungünstiger Witterung nicht gehalten werden konnte, so bin ich gesonnen, nächsten Sonntag, den 6. September, ein Kuchenessen, mit Tanzmusik verbunden, zu veranstalten; ich lade daher meine Gönner und Freunde ganz ergebenst dazu ein.

Merseburg, den 31. August 1829.

R o p p,
auf dem grünen Frosche.

(382) Einladung. Das im vorigen Stück dieser Blätter zum 30. August d. J. angekündigte Jagdschießen mit Palästern, womit auch Garten- und Tanzmusik verbunden,

konnte wegen ungünstiger Witterung nicht gehalten werden; es soll daher Sonntags, den 6. September, Statt finden, und lade dazu seine Freunde und Gönner ganz ergebenst ein

Neuschau, den 31. August 1829.

Carl Pohle.

(385) Ergebenste Einladung. Künftigen Sonntag, den 6. September d. J., halte ich mein Erndte-Dankfest mit Garten- und Tanzmusik, und dabei zugleich ein buntes Scheibenstechen.

Hospitalgarten vor Merseburg, den 30. September 1829.

Herrling.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Chauffeeaufseher Herrn Stephan eine Tochter; dem Glasfermeister Herrn Wagner eine Tochter; dem Mühlburschen Dehnert eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter Zänker mit Frau Amalie geschiedene Engel von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Königl. Landrätthl. Kreis-Bothens Herrn Karpa, 1½ Jahr alt; die jüngste Tochter des Hutmachermeisters Herrn Schreiber, 8 Monate alt.

Neumarkt. Gestorben: die hinterlassene Wittwe des ehemaligen Thorschreibers Herrn Dünksch, 74 Jahre alt.

Altenburg. Gestorben: der zweite Sohn des verstorbenen Stiftsbuchdruckers Hrn. Laitenberger, 25 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß.)

| | Thlr. | fg. | pf. | bis | Thlr. | fg. | pf. | | Thlr. | fg. | pf. | bis | Thlr. | fg. | pf. |
|--------|-------|-----|-----|-----|-------|-----|-----|--------|-------|-----|-----|-----|-------|-----|-----|
| Weizen | 1 | 15 | — | bis | 1 | 21 | 3 | Gerste | — | 20 | — | bis | — | 21 | 3 |
| Roggen | 1 | — | — | bis | 1 | 2 | 6 | Hafer | — | 17 | 6 | bis | — | 18 | 9 |

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. (6¼ Sgr.), wofür es hier am Platze frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.

